

# Laibacher Zeitung



**Bräunungspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Zurichtungsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Stein-Josef-Fajdigia, Sebastian-Cimbas, Max-Deisinger und Johann-Gojar, allen in Stein, die mit der Allerhöchsten Entschließung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. Juli 1907 (Nr. 170) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseergebnisse verboten:

Nr. 30 «Monitor» vom 21. Juli 1907.

### I. Verzeichnis

über die beim I. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandser in Oberbaine, Bezirk Kraiburg, eingelangten Spenden, und zwar:

Spende des Herrn Vinzenz Križman, Hausbesitzer in Laibach, 6 K.; Sammlungsergebnis des Pfarrantes in Velika-Dolina 19 K. 90 h.; Sammlungsergebnis des Pfarramtes Dobovec 12 K., zusammen 37 K. 90 h.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Haager Konferenz.

Die geringsschätzigen Urteile über die von der Haager Friedenskonferenz zu erwartenden Ergebnisse, die in einem Teile der öffentlichen Meinung ausgedrückt wurden, finden, wie man aus Paris berichtet, in den dortigen diplomatischen Kreisen keine Zustimmung. Die Behauptung, daß diese abfällige Auffassung von der französischen Vertretung in der Konferenz geteilt werde, ist irrig und es wird insbesondere die Nachricht als unzutreffend erklärt, daß der erste Delegierte der Republik, Herr Bourgeois, in einem an das Ministerium des Äußern erstatteten Berichte seine Entmutigung wegen des Verlaufes der Haager Versammlung kundgegeben habe. Dieser Staatsmann sei hinsichtlich der erreichbaren Resultate der Konferenz nicht in naiven Illusionen befangen gewesen und es konnten ihm daher durch den Verlauf der

Konferenz und durch die sich bezüglich ihres Endes folgtes eröffnenden Aussichten keine unliebsamen Überraschungen bereitet werden. Man hegt in Paris die Meinung, daß die vorauszusehenden Ergebnisse keineswegs als ganz unbeträchtlich einzuschätzen seien werden, da es unfehlbar von Wert sein wird, daß durch die Beschlüsse der Konferenz die Bedingungen des Seekrieges in Zukunft Einschränkungen, wie sie der gegenwärtige Stand der Zivilisation fordert, erfahren werden. Es wird ferner, wie man betont, durchaus nicht als eine belanglose Tatsache betrachtet werden können, daß gewisse Probleme, für deren Lösung noch nicht die Zeit gekommen ist, in der Konferenz in solennier Form aufgestellt und daß manche auf derartige Fragen bezügliche Kundgebungen von verschiedenen Seiten Zustimmung erhalten werden. Dies bedeutet eine Ebnung der Wege für das allmähliche Durchdringen solcher Probleme, somit eine Verheißung für die Zukunft.

der Heimatsflotte, stoßen, weil das Fahrwasser im Medway nicht tief genug ist. Aber freilich sollte die „Dreadnought“ einen größeren Tiefgang besitzen, als plausibel bestimmt wurde. Maschinenleistungen und Kohlenfassungsvermögen beider Schiffe sind gleich bemessen. Die Armierung wird in den kleineren Kalibern dadurch verstärkt werden, daß man anstatt der zwölfspfünder Zehnzentimeter einstellt. Die Geschützaufstellung für den Hauptkampf ist verbessert. Die Panzerstärke soll ebenfalls ungefähr dieselbe sein, wie bei der „Dreadnought“. Leider hat sich ergeben, daß der Panzergürtel der „Dreadnought“ bei voller Belastung zu tief unter die Wasserlinie gerät; daher hat man sich für eine Höherlegung des Gürts bei den Schwester Schiffen entschieden. Man wird sich entsinnen, daß Admiral Togo vor der Schlacht von Tsushima Belastung auswerfen ließ, um die Panzerungen aus ihrer zu tiefen Lage bei der schweren Beladung in bessere Deckungshöhe zu bringen.

### Englische Marine.

Über das erste Schwester Schiff der „Dreadnought“, die „Bellerophon“, die am 27. d. M. auf der Werft zu Portsmouth von Stapel gelassen wird, schreibt man aus London: Der Bau des Schiffes wurde am 3. Dezember 1905 offiziell begonnen und das Panzerschiff muß innerhalb zweier Jahren von jenem Datum ab in Dienst gestellt werden. Selbstverständlich werden die Einzelheiten, wie bei dem Bau der „Dreadnought“, möglichst geheim gehalten, nichtsdestoweniger sind aber verschiedene Punkte bekannt geworden. Es war klar, daß man die Erfahrungen, welche bei dem Probenschiff gemacht wurden, zu Verbesserungen an den Schwesterbauten benutzen werde. Die „Bellerophon“ wird dieselben Hauptabmessungen erhalten, aber ihr Displacement wird 18.600 Tonnen, also um 700 Tonnen mehr betragen als das der „Dreadnought“, und daher wird der Tiefgang um sechs Zoll zunehmen. Bekanntlich kann die „Dreadnought“ nicht zu ihrer Division, der Norddivision

eine Schüssel balancierte, eine Schüssel mit einer riesigen Torte und einem ungeheuerlichen Schneeberg aus Schlagsahne.

„Erbarme dich! Eine Madeiratorte mit einem Schneeberg! Bei dem Gedanken läuft mir eine Pfütze im Munde zusammen, und nun sie sehn! — Das ist zu viel für meine Mutter Tochter!“ Hans lachte; sie aber rief:

„Wenn der Bengel doch hinfiele! Ich könnte runterlaufen und mich mit ihm um den Rest prügeln!“

„Ja, es ist ein Skandal, daß wir sie nicht bestellt haben, Kleine, dann wäre er gleich oben.“

Jetzt ging der Junge in ein Haus, kam aber nach einiger Zeit wieder heraus und hatte die Tortenschüssel noch auf dem Kopf. Er sah nach der Nummer des Nebenhauses, das gerade gegenüber lag, um abermals nach einiger Zeit heraus zu kommen, ohne seine Torte losgeworden zu sein. Und nicht anders erging es ihm im dritten Hause. Wieder stand er auf dem Trottoir, hob jetzt die große Schüssel vom Kopf und blickte die langen Häuserfronten mit einem nicht gerade klugen Gesicht entlang.

Da winkte ihm eine Dame aus dem vierten Stock eines gegenüberliegenden Hauses; mit einem Seufzer der Erleichterung stieg er die Treppen hinauf und gab die Torte ab.

„War nur gut, daß Sie gewinkt haben, Fräulein,“ meint er. „Unser Geschäft ist so weit, ich wußte die Nummer nicht mehr.“

„Hier hast du,“ sagte die junge Frau, und der letzte Fünfer verschwand in der Hand des Konditorjungen.

### Korea.

Die „Neue Freie Presse“ zieht aus den Ereignissen in Korea den Schluss, daß Japan nun sicherlich keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika führen werde. Nicht nur, weil den japanischen Chauvinisten nunmehr in Korea Befriedigung geboten sei, es habe sich auch gezeigt, daß neue Gebietserweiterungen große Verlegenheiten bereiten würden. Das Stück Ostasien, wo die japanischen, chinesischen und russischen Interessen zusammenstoßen und wo bei diesem Stoße die Unabhängigkeit Koreas zertrümmert worden ist, wird also nach wie vor die Bedeutung, die es vor nunmehr fünfzehn Jahren für die allgemeine Politik gewonnen hat, beibehalten — ganz abgesehen von der Bedeutung für die Wirtschaftspolitik, für die jetzt die Frage auftaucht, wie lange sich die Japaner in Korea noch zum Grundsatz der offenen Tür bekennen werden. Diese Frage ist an sich schon wichtig, und es ist möglich, daß sie An-

Grete war froh. Hans aber mußte nur weinen, daß sie sich nicht den Magen verdarb.

„Madeiratorte mit Schlagsahne und nicht einen Kauri in der Tasche!“ — — —

Seitdem ist ein Jahr vergangen. Hans hat der Malerei endgültig den Rücken gewendet, ist praktischer Künstler geworden und hat als erster Musterzeichner einer großen Textilfabrik eine gut bezahlte Stellung. Frau Grete aber hat Besseres zu tun, als Violine spielen; ihr Baby nimmt sie ganz in Anspruch.

Immer aber gedenken sie der Zeit der schweren Not gern, als sie einmal sogar alte Semmeln zu Mittag aßen. Daß es aber hinterher Madeiratorte mit einem Schneeberg gab, ist eine unangenehme Erinnerung.

Alle alten Schulden sind abgetragen, alle bis auf eine, denn die Konditorei, aus der diese Torte stammte, war nicht zu ermitteln.

Keine persönlichen Nachforschungen halfen, keine Annonce in den Lokalblättern; niemand wollte das Geld haben, denn niemandem fehlte es.

Da hatte nun wahrscheinlich der arme Junge die schönsten Reale für seine Dummlheit bekommen, oder andere hatten zahlen müssen, die bestellt aber nicht genossen hatten.

Schließlich gab Hans das Geld in die Armenkasse.

Aber das wußte ihn in seinen Augen nicht ganz rein, und als er mir die kleine Geschichte einmal erzählte, meinte er am Schluss, dieser Schneeberg wäre nun einmal der einzige Fleck auf seiner Ehre und würde es auch wohl bleiben.

Er hatte den Arm um sie gelegt, beide schwiegen.

„Ah, siehe doch einmal!“ rief sie und zeigte mit dem Finger auf einen bestimmten Fleck, einen weißen Fleck.

Sie hatte schärfere Augen als er und längst erfaßt, daß der weiße Fleck ein Konditorjunge war in weißer Jacke und Schürze, der auf dem Kopf

läßt zu Kompensationen bietet und daß nunmehr dem englisch-japanischen und dem französisch-japanischen Vertrage auch ein deutsch-japanischer und ein amerikanisch-japanischer folgt, und daß vielleicht der russisch-japanische, an dem gearbeitet wird und der zunächst nur bestimmte, konkrete Differenzen regeln soll, erweitert wird. Auch die österreichische Industrie wird gelegentlich ihre Forderungen anmelden können.

Die „Zeit“ führt aus, daß nun auch der nominellen Unabhängigkeit dieses Staates durch die neuen Verträge mit den Japanern ein Ende gesetzt worden sei. Die Koreaner seien ein so verlassenes Volk, daß nicht einmal etwaige Sympathien für dieses bisher an die Öffentlichkeit gelangten, geschweige denn, daß eine der großen Mächte zu dessen Gunsten ein Wort fallen lassen würde. Niemand wage, den Japanern entgegenzutreten. Die großen Siege über die russische Armee haben ihr Prestige derart gehoben, daß die Japaner gesuchte Freunde und gefürchtete Gegner geworden sind. England und Frankreich sind seine Verbündeten, mit Russland ist es im Begriff eine Entente zu schließen, Deutschland hat allen Grund, für sein Settlement in China zu fürchten, und selbst das stolze Nordamerika darf es nicht wagen, Einsprache zu erheben, denn es hat sich eine Achillesferse in den Philippinen geschaffen.

## Politische Übersicht.

Laibach, 27. Juli.

Aus Belgrad wird gemeldet: An maßgebender Stelle wird erklärt, die serbische Regierung habe dem Antrage, betreffend den Abschluß eines Provisoriums, in der Absicht zugestimmt, um die Handelsbeziehungen mit Österreich-Ungarn möglichst bald zu regeln. Da für den Abschluß eines Provisoriums nur die Meistbegünstigung als Grundlage genommen werden könnte, Serbien aber hierbei keine Entschädigung für den serbischen Export erhalten würde, habe die Regierung beantragt, daß Serbien Konzessionen eingräumt werden, welche jenen gleichwertig wären, die Österreich-Ungarn auf Grund der Meistbegünstigung erhält. Mit Rücksicht darauf, daß nach dem autonomen Zolltarife Österreich-Ungarns hauptsächlich nur Bier eingeführt werden könne, sei es natürlich, daß sich die serbischen Forderungen auf die Einfuhr von Bier und Aufhebung des Verbotes der Durchfuhr serbischen geschlachteten Bieres und Geflügel durch Österreich-Ungarn beschränken.

Die „Zeit“ bespricht die abermalige Übertragung des ungarisch-kroatischen Konflikts vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet und hebt neuerdings die Ähnlichkeit dieser „Lindenbewegung“ mit der „Tulpenbewegung“ hervor. Überhaupt wenden die Kroaten jetzt gegenüber den Ungarn genau die Kampfmittel an,

## Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Aber was nun geschah, ist nicht weniger nerven-erregend,“ sagte er mit einer gewissen Bitterkeit. „Die Müllerin stürzte sich wehklagend über die Leiche; dann riß sie sich los und stürzte in das Haus des Postmeisters. Ihr Wehgeschrei tönte weithin. Der Arzt stand dort mit ihrem Gatten im Flur. Sie waren eben im Begriff, den Kranken von dem trostlosen Zustand seiner Frau in Kenntnis zu setzen. Aber die Müllerin kam ihnen zuvor. Sie stürzte ins Zimmer und schrie dem Schwiegersohn mit gellender Stimme die furchtbare Nachricht zu. Und da geschah das Wunderbare: Schwändi stand auf — er taumelte — aber er hielt sich aufrecht. Entsezt stierte er die Leute an — dann brach er in ein jammervolles Weinen aus. Und von Stund an — war die Lähmung von ihm gewichen...“

„Das klingt ja — wie ein Märchen!“ sagte der Medizinalrat nach kurzer Pause.

„Es ist die lautere Wahrheit!“ erwiderte Johannes — den jungen Freiherrn als Zeugen anrufend.

Eckhardt bestätigte alles. Die lebhafte Schilderung des Bildhauers hatte ihm alle Einzelheiten ins Gedächtnis zurückgerufen.

„Also war seine Krankheit doch nur Einbildung gewesen?“ fragte Martha stockenden Atems.

„Eine fixe Idee.“

„Und der Müller, die Mutter der Selbstmörderin,“ rief der Medizinalrat grimmig, „haben sie den Menschen in ihrer Verzweiflung, in ihrer Wut nicht gehncht?“

welche seinerzeit die Ungarn in dem Militärkonflikt gegen die Krone gebraucht haben. Der Erfolg dürfte aber diesmal kaum den Obstruktionen und Bonkottmännern gehören, da Ungarn in jeder Hinsicht der stärkere Teil sei. Freilich, eine bessere Stellung gegenüber Kroatien als früher würden die Ungarn nicht erringen. Darum sei anzunehmen, daß sie als gewiegte Kompromißkünstler doch noch einen friedlichen Ausweg finden werden.

Zu den Reichswahlen in Petersburg schreiben dortige Blätter: Die Handels- und Industriepartei, deren Leader gegenwärtig Maximov ist, hat sich an alle kommerziellen und industriellen Unternehmen mit nachstehendem Aufrufe gewendet: „Nach nahezu zweijähriger Unterbrechung ihrer Tätigkeit hat die Handels- und Industriepartei beschlossen, vor den Wahlen in die dritte Reichsduma aktiv hervorzutreten und sich mit den gesinnungsverwandten Parteien, dem Verbande vom 17. Oktober und der Partei der Rechtsordnung zu vereinigen. Die Erkenntnis der Pflicht vor dem Vaterlande und die Vertretung unserer Interessen, die in der durchlebten Zeit der wirtschaftlichen Krisis, der Streiks und Arbeiterunruhen ein Regime der festen Hand, besonders die Ausarbeitung entsprechender Gesetze bedürfen, nötigt uns, alle unsere Kräfte anstrengen, damit die Reichsduma nicht ohne Vertretung der Handels- und Industriewelt Russlands bleibt.“

Das Verhältnis zwischen Island und seinem dänischen Mutterlande läßt, wie die „Hamburger Nachrichten“ betonen, seit einiger Zeit manches zu wünschen übrig. Es bestehen auf der Insel Bestrebungen auf völlige Loslösung von Dänemark, sogar der Anschluß an England ist bereits von isländischen Politikern empfohlen worden. Daher ist es begreiflich, daß Dänemark die Beziehungen zu seiner nördlichen Besitzung wieder zu festigen bemüht ist. Zu diesem Zwecke ist eine dänisch-isländische Kommission zur Ausarbeitung von Reformen eingesetzt worden, die aber ihre Arbeiten noch nicht begonnen hat. Demselben Zweck dient auch die Islandfahrt, die König Friedrich VIII. in Begleitung des Ministerpräsidenten und einer Abordnung des Reichstages am Sonntag nachmittags angetreten hat.

## Tagesneuigkeiten.

(Das Nägele magazin im Magen.) Aus Berlin wird gemeldet: Daß die Kranken- und Invaliditätsversicherung manchen Richtsturz zum Simulantentum verführt, ist bekannt. Ebenso aber auch, daß man im Laufe der Zeit bereits ein reiches Material aller der Schliche gesammelt hat, deren sich die Simulanten zu bedienen pflegen. In die Sammlung interessanter Simulationen gehört folgender Fall: Ein Mann bezog Invaliditätsrente wegen unheilbaren Magen- und Darmleidens. Alle untersuchenden Ärzte mußten einen solchen Tat-

Johannes zuckte die Achsel. „Sie waren alle so mürrig geworden durch das lange Siechtum des Unglücks. Und wenn es je auf Erden eine zu Mitleid zwingende Verzweiflung gegeben hat, so war es die des Postmeisters, der durch ein so grausiges Opfer erst von seiner Wohnvorstellung geheilt werden sollte. An Krielen folgte er dem Sarg der Toten. Man mußte ihn gewaltsam hindern, daß er sich nicht der Dahingeschiedenen in die Grube nachstürzte. Dann bewachte man ihn; aber man glaubte, er werde sich doch noch ein Leid antun. Aber der Pfarrer nahm sich seiner an und redete ihm ins Gewissen. So oft hatte er dem geistigen Zuspruch getrost — jetzt überkam den Unglückslichen eine tiefe bußfertige Rührung. Innerhalb weniger Monate war Schwändi ganz geheilt — da trat er denn in den Dienst der Mission und siedelte nach den Kolonien über.“

„Und er lebt, ist gesund — er erträgt dieses Dasein?“ fragte Martha schaudernd.

„Sein altes Leiden war er los. Aber das Fieber packte ihn im Sommer —, da starb er denn — im Dienste der Pflicht.“

Sie waren noch eine Weile, nachdem Johannes geendet, ganz erschüttert von dieser Erzählung. Der Medizinalrat war der erste, der den Bann brach.

„Natürlich glaube ich Ihnen, Herr Bräke, Sie werden uns kein Ammenmärchen auftischen. Dazu sind Sie ein zu ernster Mensch. Aber erklären kann ich mir die Sache nicht. Was sagten denn dort die Ärzte? Sie schrieben die Heilung bloß dem gewaltigen Nervenchof zu?“

Johannes entzann sich nicht mehr.

„Gewiß, es kommt ja vor,“ fuhr der Medizinalrat fort, „daß ein Stimmabandgelähmter, also ein durch Aufhören der Nerven- und Muskelfunktionen

bestand, der zur Erreichung einer Rente berechtigte, anerkennen. Kurzlich wurde nun in die Anatomie die Leiche eines Mannes eingeliefert, bei dessen Öffnung sich im Verdauungskanal ein ganzes Magazin von Nägeln fand. Die Spalten der Nägel waren sorgfältig abgespult, um ein Durchbohren des Darms zu verhindern. Der Verstorbene hatte gewohnheitsmäßig die Nägel verschluckt, um ein Leiden vorzutäuschen. Und das alles — um einer Rente willen!

(Die Frau mit den numerierten Augen.) Die saure Gurke tritt in ihre Blütezeit. In belgischen Blättern ist eine wahrhaft raffinierte Geschichte von einer Frau mit numerierten Augen zu lesen. Es heißt da nach den „Hamburger Nachrichten“: „Selbst Spezialisten in Damenaugen wird die Nachricht verblassen, daß es irgendwo auf der Welt zwei Angehörige des weiblichen Geschlechtes gibt, in deren Augen mit aller Deutlichkeit Zahlen zu lesen sind. Professor Denesse von der Universität in Gent verlachte einen Studenten, der ihm die Mitteilung machte, daß im Spital eine Frau mit numerierten Augen zu sehen sei. Aber nächsten Tages mußte der unglaubliche Professor das Wunder mit eigenen Augen schauen. Auf der linken Iris stand ganz deutlich die Zahl 10, auf der rechten die Zahl 45! Jede war so hübsch ausgeführt, als ob sie ein Schönschreiber mit der besten Feder hingeschrieben hätte. Die es sahen, trauten ihren Augen nicht. Man rief die nicht mehr ungewöhnliche Zeugenschaft eines photographischen Apparates an, und die Bilder, die wohin sie kamen, das größte Aufsehen erregten, zeigten bei gehöriger Vergrößerung die Zahlen 10 und 45 in den rätselhaften Augen. Damit noch nicht genug, ergab es sich bei weiteren Erhebungen, daß auch die Tochter dieser Frau in ihren Augen Zahlen hatte, allerdings mit einer kleinen Abänderung. Die rechte Iris des Mädchens wies nämlich die Zahl 10 des linken Mutterauges auf, die linke die Zahl 20 . . .“ (Wem dabei nicht die Augen übergehen, der hat keinen — Zahlsinn!)“

(Vorbereitung einer Marriage.) So nennt sich ein altes englisches Rezept, das folgendermaßen lautet: Man nimmt einen jungen Herrn und eine junge Dame. Der junge Herr ist am besten roh, die junge Dame muß aber ganz zart sein. Man bringt den Herrn an die Mittagstafel und begiebt ihn langsam mit einem Glas Portwein, und will man das Gericht sehr fein haben, fügt man etwas Champagner hinzu. Wird er rot, so setzt man ihn ins Gesellschaftszimmer, ist es im Winter, ans Kaminfeuer neben die Dame, tut eine Handvoll grünen Tee dazu, etwa drei Tassen für eine Person, und läßt sie leicht aufwallen. Ist es Sommer, so stellt man sie an die freie Luft, etwa ans Fenster, jedenfalls möglichst weit weg, bestellt die Dame mit Blumen, setzt sie dann an das Klavier und rüttelt, bis sie singt. Man nimmt sie alsdann wieder weg, setzt sie in eine Ecke ans Schachbrett und erhält sie den Abend über in gelinder Wallung. Man wiederholt dies zweimal, und die Hauptache ist, daß das Feuer

stumm gewordener Mensch, durch eine plötzliche große Erregung, die etwa einem gegen die untätigten Nerven ausgeführten Peitschenschlag zu vergleichen wäre, die Sprache wiederfindet. Auch andere Beispiele von partiellen Lähmungen und Heilungen durch plötzliche Nervenaffektionen werden in den medizinischen Blättern bisweilen zitiert. Aber ein so krasses Beispiel wie dieses ist doch wunderbar — mir fast unfaßbar.“

Der Referendar zog nun die Parallele zwischen dem soeben gehörten Fall und dem, der sie alle zur Stunde so intensiv beschäftigte.

„Wenn in beiden Fällen, Herr Medizinalrat, nun aber keine wirkliche Lähmung vorgelegen hat? Wenn es sich doch nur um eine frankhafte Einbildung — lediglich um eine fixe Idee handelt?“

„Ja, der Himmel helfe mir,“ stöhnte der alte Arzt, „dann bin ich eben ein Idiot, ein Kurpfuscher, der nichts von seinem Fach versteht; denn ich bin der Meinung, Spener ist geistig durchaus gesund. Bloß der Wille, gesund zu sein, fehlt ihm.“

„Nun, das ist eben seine Krankheit, daß ihm der Wille fehlt,“ meinte Eckhardt.

„Gut, so sorgen Sie dafür, daß er den Willen wiederfindet. Ich bin mit meinem Datein zu Ende. Basilijev sagt, Spener sei ganz allmählich in diesen Zustand der Antipathie gesunken. Das ist die traurige Liebesgeschichte von damals, die ihm so nahegeht. Ja, vielleicht wäre er zu kuriert, wenn man das unglückliche Mädel, das so elend ums Leben kommen mußte, ihm plötzlich heil und gesund wieder gegenüberstellen könnte. Aber Tote weiß ich nicht zu erwecken.“

„Und weil das nicht möglich ist, sagte der Referendar, „bin ich der Ansicht, die Heilung muß auf dem entgegengesetzten Wege erreicht werden.“

stets unterhalten wird; ist es zu stark, so läuft es über, ist es zu schwach, so gerinnen sie oder werden eiskalt. Wie lange sie am Feuer sein müssen, richtet sich ganz nach den Umständen; tut man viel zwanzig Minuten hinein, so geht es rasch, mit Banknoten garniert, nimmt sich die Schüssel besonders gut aus. Man richtet an — eine wahre Delikatesse für zwei Personen. Eßig darf nie dazu genommen werden, weil das Gericht ohnehin sehr leicht sauer wird.

— (Die Abiturienten von Baku.) Ein originelles Mittel zur Erleichterung des Examens wandten neulich nach den Berichten russischer Blätter die Abiturienten des Progymnasiums und der Realschule in Baku an. Fast jeder dieser hoffnungsvollen Jünglinge hatte auf seinem Tische einen Revolver liegen. Die Lehrer wagten es nicht, gegen die „bewaffnete Macht“ irgendwie einzuschreiten, und drückten sich vorsichtig in die entlegensten Winkel des Prüfungszimmers. Jetzt stand dem gegenseitigen Abschreiben nichts mehr im Wege und alle abgelieferten Arbeiten waren „durchaus befriedigend“.

## Lokal- und Provinzial-Meldungen.

### Die Nordwand des Großen Triglav.

Ingenieur Hans Reinal in Tschi veröffentlichte kürzlich in den „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines“ folgende lebensvolle Schilderung des Triglavgebietes:

„Wir standen plötzlich an der oberen Kante der Triglavnände und sahen hinab ins Bratal — ein furchtbarer Abgrund! Die Wände fallen ansangs absolut senkrecht ab. Oben springen die mächtigen Platten des Triftscher Karrenplateaus vor, an vielen Stellen baldachinförmig über den Abgrund sich vorwölbend. Zehn Sekunden braucht der fallende Stein, bevor er zum erstenmal an den Wandsturz schlägt.“

Mir wurde etwas sonderbar zumute beim Lesen dieser Zeilen. Vor mir lag die „Zeitschrift“ 1883 des „D. und Ö. Alpenvereins“ mit dem Aufsatz Dr. Jul. Augys über die Julischen Alpen, daneben ein umfangreicher Brief meines Freundes Dr. Felix König. Eben kam ich damit zum Schlusse: „Die Wand ist eine der höchsten in den Alpen und sieht scheußlich aus. Antwortet sofort, ob du mithältst. Dein Felix.“

Nach dieser freundlichen Einladung glaubte ich deutlich zu fühlen, wie sich mein Haar emporzukräumen begann. Neugierig folgte ich der Beschreibung der ersten Umfreisung des Triglavgipfels im Jahre 1882. Da lenkten wieder einige Zeilen das Auge auf sich: „Den grandiosen Wandabsturz selbst können wir nicht sehen, ebenso wenig den Fuß der Triglavnände, wir sehen nur das schmale, blendend weiße Gefüge und unvermittelt 4000 bis 5000 Fuß unter uns den schwarzen Boden des Brataltals. — Ich kenne nichts Großartigeres in den Julischen Alpen, aber auch kaum eine härtere Schwundesprobe.“

Was tut man heutzutage nicht alles einer jungen Fraulichen Felswand wegen? Nach wenigen Tagen entfloß ich dem bunten Fremdengewimmel am Ufer der Traun und stand am Morgen des 7. Juli 1906 in Villach Freund König gegenüber. Und noch eine

Wie er das meine — fragten sie ihn alle drei. „Ganz einfach, es müßte alles aus seiner Nähe entfernt werden, was ihn an das grausige Ende seiner Braut erinnert.“

Martha seufzte. „Aber er spricht — er träumt doch von nichts anderem als Sonja.“

„Freilich,“ meinte Küchenhoff, „denn Basilijev ist ja für ihn eine stete Erinnerung an das unglückliche Ding.“

„Mein Rat geht darum dahin,“ sagte Edhardt, „versuchen Sie zunächst, gnädiges Fräulein, diesen larmoyanten Russen aus der Nähe des Kranken zu bringen.“

Johannes warf bei diesen Worten des Referendars der Geliebten einen forschenden Blick zu. Martha bemerkte es. Sie schlug verwirrt die Augen nieder.

„Ich glaube nicht, daß mir das gelingen wird,“ sagte sie stockend.

„Wiejo?“ polterte der Medizinalrat. „Wenn der Kranke wirklich so hilflos ist, wie er sich stellt, dann ist er doch darauf angewiesen, sich in Ihre Verfüchtungen zu schicken. Wie kann er sich denn dagegen sträuben, daß Sie den Russen verabschieden?“

„Freiwillig wird Basilijev nicht gehen wollen,“ sagte Martha, mehr und mehr gequält von Johannes‘ ängstlich forschenden Blicken, „und daß Justus mich darin unterstützt — das glaube ich noch weniger. Justus befindet sich derartig in der Gewalt seines Freundes . . .“

„Gi, zum Donner,“ warf Küchenhoff ein, „so sprechen Sie mal deutsch mit dem Herrn — Sie selber! Sie sind doch die Dame vom Hause und haben

lange, magere Gestalt durchbrach das Bahnhofs gewühl — Carletto, unser Freund und Berggenosse Karl Doménigg. Vereint ging die Reise nach Mojstrana, am Nachmittage dann schwerbepackt ins Tal der Brata hinein. — Graue, wildgetürmte Felshäupter und dunkle Tannenwälder, darüber ein bleifarbiges Himmel — alles flimmernd vor Hitze. Kein Wunder, daß wir schon im Vorgenuß des bevorstehenden Freilagers am Einstiege schwelgten! Welche Wonne mußte es sein, frieren zu können, welche Lust, mit den Zähnen zu klappern!

Doch merkwürdig! Binnen kurzem schon waren wir anderer Ansicht. Ein Unwetter trieb uns in die nahe Aljaz-Hütte. Es goss in Strömen, da sprach keiner mehr von einem Freilager. Später zerflogen die Nebel und etwas Riesenhaftes sperrte den Himmel verfinsternd, das öde, schutterfüllte Kar: die Triglav-Nordwand! Hoch über dem Schutt hängt der Fels in furchtbaren Platten herein, dazwischen blinkt, seltsam zerfressen, die Risse füllender Schnee, und weiter, wo das Auge längst klaren Himmel wähnt, schließt sich Mauer an Mauer — ein wildes Chaos ineinandergehobener Pfeiler und Grate, hornblättriges Getäfel neben rötlich verwittertem Gestein, vielfach zerborsten und von zahllosen Bändern durchfurcht, die den Blick mit magischer Gewalt zur Höhe ziehen. Da wälzen sich neue Regenschwaden heran und hüllen das zauberische Bild in graue Dämmerung.

Am Morgen des 8. Juli tummelte sich in zahllosen trüben Tümpeln das Heer der Bergsalamander. Eine recht nette Vorbedeutung! Gegen Mittag erschien wieder unsere Gegnerin. An ihren grausigen Anblick gewöhnt, wurden wir bald frisch genug, einen Aufstieg auszufinden. Über den einzigen möglichen Einstieg — die Mündung einer gegen den Triglavgletscher emporziehenden Schlucht\* — waren wir uns bald klar. Den Ausstieg dagegen vermuteten wir am westlichen Ende des breiten, zum erstenmal 1882 von Dr. Augy begangenen Bandes knapp unter der Gipfelsuppe.

Unter Sternenglitter rückte der 9. Juli heran. Punkt 3 Uhr wurde aufgebrochen. Zu schleppen hatten wir gerade genug: Proviant für zwei Tage, 100 Meter Seil, etwa 30 Meter Nebelschnur, mehrere Mauerhaken und zwei Pikel, da wir vom Ausstieg weg jedenfalls den Triftscher Schnee oder den stark ausgeaperten Triglavgletscher zu begehen hatten. Um 4 Uhr 30 Minuten kamen wir, dem „Bratawege“ folgend, auf die grüne Terrasse unter der Nordwand und überschritten noch längerem Suchen die gähnende Randschlucht am schneedeckten Ausgänge der Einstiegschlucht. Da ein senkrechter Abbruch den Eingang sperrt, querten wir auf breitem Bande nach rechts in die Wand hinaus. Eine kleine Terrasse bot dann Gelegenheit zur Frühstücksrast.

Die Ungeduld trieb uns gegen 6 Uhr zum Weiterweg. Leichtes Geschöpf führt knapp am Rande der Schlucht in die Höhe, bis ein bauchiger, glatter Wulst das Hineinqueren ermöglicht. Die Schlucht benimmt sich wie so viele ihresgleichen. Anfangs zieht sie breit und einladend hinauf, kann kommen einige

\* Sie wurde zum erstenmal am 4. August 1906 von den Herren Gustav Zahn und Franz Zimmer, Wien, durchsetzt.

dariüber zu bestimmen, wen Sie bei sich empfangen wollen und wen nicht.“

„So ward noch mancherlei erörtert, beraten — zu einem anderen Resultat als höchstens dem, daß man den cholischen Medizinalrat wieder einigermaßen beschwichtigt hatte, führte diese Unterredung vorläufig aber noch nicht.“

Johannes war hernach recht herabgestimmt. Es beunruhigte ihn, daß Martha so ausweichend geantwortet hatte, als man in sie gedrungen, den Kranken dem Einfluß des Russen zu entziehen.

Weshalb besaß sie den Mut nicht, mit Basilijev zu brechen? Hatte er irgendwelche — auch nur die kleinsten Anrechte an sie?

Die Eiferjucht wuchs in ihm an; er war den ganzen Rest des Tages über unfähig zur Arbeit. Und mit welcher Lust schuß er sonst! Mit der Erlaubnis seines Professors versuchte er sich gerade zum erstenmal in der Ausarbeitung einer Porträtmöbel. Martha hatte ihm einige Mal erst gesessen — aber das Werk hatte bereits hübsche Fortschritte gemacht und schien ihm vorzüglich gelingen zu wollen.

Heute saß er nun, ohne die Stimmung zur Arbeit zu finden, im Atelier.

Es war mittlerweile finstrier geworden. Er suchte seinen Hut, schloß das Atelier und schritt über den Hof, um heimzugehen.

Da hörte er seinen Namen rufen — gedämpft, aus dem oberen Stockwerk, von Marthas Fenster aus.

Er hielt inne und blickte empor.

„Gehen Sie voraus, Johannes — dem Bahnhof

neidisch verkleimte Blöcke, endlich teilt sie sich und läßt die unerwünschte Wahl zwischen zwei steilen Kaminreihen offen. Fast drei Stunden lang mühten wir uns in den meist plattigen Räumen des rechtsseitigen Astes empor, wobei Carlettos langer Leib mehr als einmal dem ersten als Leiter dienen mußte. Er rächte sich später beim Rückaufsteilen durch die Anwendung einer etwas merkwürdigen Knüpfmethode. Unser Ast endigte schließlich hinter einem Zeden, da blieb nichts anderes übrig, als in die glücklicherweise wieder gut gangbare Schlucht nach links hineinzukriegen. Infolge des andauernd schönen Wetters hatten wir keinen Grund, ihrem Verlaufe folgend, einen Ausweg zum Gleis zu suchen, es galt vielmehr, an der rechten Begrenzungswand einen Durchstieg zum Rande des trümmerbedeckten Kar in der Wandmitte zu finden.

Ich übernahm nun von König die Führung. Ein schmales Band und mehrere im unteren Teile meist überhängende Absätze führten zum Fuße der letzten, vom Kar abfallenden Wand. Sekundenlang scheint es, als mühten wir hier fehrt machen. Da löst sich ein Zacken vom dümmigen Wandabschatten, zu seiner Linken klebt, kaum sichtbar, ein morschtes Sims. Der weit vorhängende Fels hindert am Betreten dieses Pfades — nur die Fingerspitzen finden notdürftigen Halt an seiner bröcklichen Kante. Bald schwindet auch diese — vorsichtig tastet ich mich in die lotrechte Wand hinaus. Knapp unter den Füßen wölbt sie sich in mächtigem Überhange nach einwärts. Nach 8 Metern etwa umfängt mich ein glatter Winkel, der drunter ins Leere mündet. Nur der Schnee der Schlucht blitzt heraus. Noch eine Stufe, und das unheimliche Stück liegt im Rücken. — Aufatmend lagern wir uns auf einem geräumigen Schuttdeck zur Hauptlast des Tages. Nach vorne wehren freundlich drei spitze Zacken den Blick in die Tiefe, zur Linken weitet sich im Sonnenglanze das schutt- und schneefüllte Kar. (Schluß folgt.)

— (Militärisches.) Es wurden ernannt: zum Kadett-Offiziersstellvertreter im nichtaktiven Stande der Kadett im nichtaktiven Stande (Berufsauditorsaspirant) Alexander Müller des LVR Klagenfurt Nr. 4; zu Proviantoffiziersstellvertretern nach Absolvierung des Proviantoffizierskurses: Feldwebel Karl Brenz des IR 47 beim IR 27, Zugsführer Titularwachtmeister Wenzel Kavell der Militärabteilung des f. f. Staatshengstendepots in Graz beim IR 22, Zugsführer Titularfeuerwerker Clement Belovský des DAR 5 beim DAR 8, Wachtmeister Adolf Effenberger des DR 2 beim DR 5, Feldwebel Hilfsarbeiter Josef Svoljsak des LVR Laibach Nr. 27 beim Landesschützenregiment Bozen Nr. 2. — Transferiert werden: der Oberleutnantrechnungsführer Heinrich Oberer des LVR Pola Nr. 5 und der Rechnungsführerstellvertreter Johann Chemelir des LVR Gravosa Nr. 37, beide zum LVR Laibach Nr. 27, der geistliche Professor erster Klasse Jakob Tajeck von der Infanteriekadettenschule in Triest zur Infanteriekadettenschule in Innsbruck, der Regimentsarzt erster Klasse Doktor Richard Sonz von der Infanteriekadetten-

zu — ich folge Ihnen. Still — antworten Sie nicht — Basilijev darf nicht wissen . . .“

Der ängstliche Ton, in dem Martha sprach, machte ihm das Herz klopfen. Schweigend kam er ihrer Aufforderung nach.

Auf der zum Bahnhof führenden Promenade war es menschenleer. Der Herbst war mit rauhen Winden übers Land gekommen. Es war recht unwohl draußen.

Nachdem er unter den schon fast entblätterten Kastanien eine Weile gewartet, öffnete sich die Haustür und Martha stieß zu ihm.

Ihre Wangen waren heiß, sie befand sich in großer, innerer Erregung. Bei den Windstößen an der nächsten Ecke, die das bunte Laub aufwirbelten, schauerte sie zusammen.

„Ich muß mit Ihnen sprechen, Johannes. Es darf keine Geheimlichkeiten zwischen uns geben.“

Als er sie wieder so herzlich, so innig sprechen hörte, wischte seine Eiferjucht.

„Wissen Sie denn, Martha, was es war, was mich heute so tief getroffen hatte?“ fragte er sie. Sie nickte. „Ich fühlte es — und ich sah es ja auch an Ihrer Miene. Nicht wahr, es machte Sie staunen, daß ich mich nicht entschließen konnte, Basilijev fortzuschicken?“

Er schämte sich schon wieder des in ihm aufsteigenden Angwohnens —, aber er war ehrlich genug, um zu bejahen.

„So will ich Ihnen den Grund sagen; ich fürchte mich vor Basilijev,“ fuhr sie fort, „ja, es graut mich vor ihm!“ (Fortsetzung folgt.)

schule in Triest zum Garnisonspital Nr. 9 in Triest, der Hauptmann zweiter Klasse Artur Schmidt, überkomplett im J.R. 35, von der Infanteriekadettenschule in Wien in den Präsenzstand des J.R. 17, der Oberleutnant Hugo Scholz, überkomplett im J.R. Nr. 27 von der Infanteriekadettenschule in Wien, in den Präsenzstand des genannten Regiments, der Oberleutnant Alexander von Endte, überkomplett im J.R. 57, von der Infanteriekadettenschule in Prag in den Präsenzstand des J.R. 7, von der Infanteriekadettenschule in Triest: die Hauptleute erster Klasse: Bernhard Loh zur Infanteriekadettenschule in Marburg, Angelo Fabris zur Militäroberrealschule, Josef Ambroz in den Präsenzstand des J.R. 70, der Hauptmann zweiter Klasse Franz Loh zur Militärunterrealschule in Kismarton, die Oberleutnant Adolf Ritter von Micronys in den Präsenzstand des 1. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, Ferdinand Allie in den Präsenzstand des J.R. 49, Emil Smolcic zur Infanteriekadettenschule in Marburg, Robert Hagnijsch in den Präsenzstand des J.R. 15, Arthur Hallade Szent-Demeter zur Infanteriekadettenschule in Marburg, der Militärsechtmüller erster Klasse Richard Neugebauer zur Pionierkadettenschule, von der Militärunterrealschule in Kismarton der Oberleutnant Albert Poltron in den Präsenzstand des J.R. 97; als Lehrer: zur Infanteriekadettenschule in Wien der Hauptmann zweiter Klasse Hermann Ritter von Hiltl des J.R. 47; zur Infanteriekadettenschule in Königsfeld der Oberleutnant Rudolf Peiffer von Sinberg des J.R. 17, zur Infanteriekadettenschule in Hermannstadt der Leutnant Franz Hauptmann des J.R. 7. — Enthoben werden: der Major Alois Bergfessel, überkomplett im J.R. 17 vom Kommando der Infanteriekadettenschule in Hermannstadt bei Einteilung zum J.R. 12, der Major Eduard Maag vom Kommando der Infanteriekadettenschule in Triest bei gleichzeitiger Einteilung als Lehrer in die Theresianische Militärakademie. Zugeteilt werden nach Absolvierung des Militärintendantenzkurses dessen Frequentanten: der Militärverpflegsoffizial dritter Klasse Emmerich Streitensel des Militärverpflegsmagazins in Graz zur Intendantanz des 15. Korps, die Oberleutante: Ernst Vogler des J.R. 58 zur Intendantanz des 3. Korps, Emil Sellien des J.R. 17 zur Intendantanz des 6. Korps. — Eingeteilt wird der Hauptmann erster Klasse des Generalstabskorps Artur Noe der Infanteriekadettenschule in Triest in die Infanteriekadettenschule in Marburg. — Mit Wartegebühr werden beurlaubt: der Rittmeister zweiter Klasse Artur Kottas von Heldenberg des Landwehrulansregiments Nr. 5 (auf ein weiteres Jahr, Urlaubsort Wien) und der Leutnant Rudolf Riedinger des DR. 5 (auf ein Jahr, Urlaubsort Wien).

(Information für Bauunternehmer und Techniker über die Bautätigkeit in San Francisco.) Wie das f. k. Ministerium des Innern von authentischer Seite in Erfahrung gebracht hat, sind die Fälle nicht selten, daß Bauunternehmer und Techniker auf Grund bloßer Zeitungsnachrichten über die in San Francisco herrschende rege Bautätigkeit dorthin reisen, ohne jedoch daselbst eine entsprechende Beschäftigung finden zu können. Es ist dies dem Umstände zuzuschreiben, daß die in San Francisco allerdings bestehende Bautätigkeit sich noch zum weitaus größten Teile auf die Wiederherstellung beschädigter Gebäude sowie auf die Errichtung provisorischer Holzbauten beschränkt. Bis zur Einnahme stabiler Neubauten in größerem Umfange somit auch bis zu dem Zeitpunkte, in welchem allenfalls Techniker und Bauunternehmer ein Feld für ihre Tätigkeit finden könnten, dürfte noch eine Zeit verstreichen. Die verhältnismäßig beste Aussicht auf Erfolg hätten allenfalls noch jene jungen, hiebei jedoch erfahrenen und unabhängigen Bauunternehmer und Techniker, welche die englische Sprache in Wort und Schrift beherrschen und auch über genügende Mittel (etwa 500 \$) verfügen, um im Notfalle mehrere Monate hindurch ohne Verdienst leben zu können. Bis zur Zeit einer späteren regeren Bautätigkeit hätten sie sich mit den örtlichen Geislogenheiten und den lokalen Verhältnissen ihres Faches bekannt zu machen und Geschäftsverbindungen für die Zukunft anzuknüpfen. Unter allen Umständen müßten die Betreffenden vorerst trachten, in einer dortigen Baufanzlei unterzukommen; Adressen derartiger Baufanzleien könnten durch eine Anfrage beim f. und k. Konsulat in San Francisco oder auch bei dem f. k. Ministerium des Innern in Erfahrung gebracht werden.

(Vom Küstenländer Justiz dieinst.) Zu Staatsanwaltsubstituten wurden ernannt: die Gerichtsadjunkten Albert Tomicich in Pisino, Dr. Edmund Zumin in Capodistria und

Dr. Albert Barzai des Landesgerichtes in Triest für Triest und Dr. Rudolf Freiherr v. Rinaldi in Cormons für Görz. — Verzeigt wurde der Bezirksrichter Johann Dougall in Kirchheim nach Heidenreich und die Gerichtsadjunkten Richard von Tornasari in Beglia nach Cervignano, Franz Mavar in Pisino nach Castelnuovo (Istrien), Dr. Diego Ziegler in Seana nach Görz, Dr. Peter Canova in Castelnuovo (Istrien) nach Cormons und Dr. Emanuel Pericic in Novigno nach Bosca. — Verliehen wurde dem Gerichtsadjunkten des Oberlandesgerichtssprengels Triest Dr. Anton Marinaz eine Gerichtsadjunktenstelle bei dem Landesgerichte in Triest und ernannt zu Bezirksrichtern der Staatsanwaltsubstitut Dr. Karl Snider in Görz für Monfalcone sowie die Gerichtsadjunkten Rudolf Sterle in Görz für Kirchheim und Spiridion Perucic in Bosca für Montona; zu Gerichtssekretären: die Gerichtsadjunkten Peter Comel in Komen, Emil Gastafer in Montona und Sylvius Tujach in Capodistria für das Landesgericht in Triest, Dr. Viktor Rigatti-Buchini in Cervignano für das Handels- und Seegericht in Triest, Dr. Silvanus Sincovich in Beglia für Novigno und Heinrich Lasic in Cormons für Görz; zu Gerichtsadjunkten: die Auskultanten Dr. Franz Spoglia für den Oberlandesgerichtssprengel Triest, Dr. Anreas Coglevina für Montona, Peter Zinf für Bosca, Dr. Karl Milic für Pisino, Dr. August Trevisan und Josef Simic für Capodistria, Johann Nezic für Beglia.

(Vom Bahndienste.) Der Stationschef in Sagor, Herr Josef Polley, wurde in gleicher Eigenschaft nach Marburg versetzt. — ik.

(Aus der Diözese.) Das Kollegiatkapitel in Rudolfswert hat den Kaplan in Obergurk, Herrn Anton Borde, für die Pfarre Königstein präsentiert.

(Die Ausgestaltung der Bürgerschulen.) Wie mitgeteilt wurde, ist nun durch einen Normallehrplan die Aktion einer durchgreifenden Ausgestaltung der Bürgerschulen, welche den modernen Zeitverhältnissen Rechnung tragen soll, beendet worden. Die „N. Fr. Pr.“ erfährt folgende Einzelheiten: Der Lehrplan der Bürgerschulen stammt aus dem Jahre 1874 und wurde im Jahre 1883 einer Revision und Reform unterzogen. Man hielt es aber in den letzten Jahren für notwendig, sich mit einer größeren Ausgestaltung des Lehrplanes, welcher dem modernen Geiste entsprechen soll, eingehend zu befassen. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1903 auf Anregung des damaligen Unterrichtsministers Dr. Ritter von Hartel eine Enquete von Schulmännern einberufen. Damals handelte es sich hauptsächlich um die Sicherung der Aufnahme geeigneten Schülermaterials für die Bürgerschulen, ferner um das Resultat, absolvierten Bürgerschülern beim Übertritt in die Fachschulen größere Berechtigungen zu verschaffen. Darum befaßte sich die Enquete endlich auch mit der Änderung des Lehrplanes für die Bürgerschulen. Bis auf den letzten Punkt sind die in der Enquete angeregten Reformen schon zum größten Teile durchgeführt. Nunmehr wird durch die Schaffung eines neuen Lehrplanes das Reformwerk zum Abschluß gebracht. Der neue Normallehrplan für Knaben- und Mädchenbürgerschullehrer wird ein „Rahmenlehrplan“. Auf Grund seiner allgemeinen Bestimmungen wird auf die speziellen Bedürfnisse der einzelnen Bürgerschulen der Gemeinden und der Länder Rücksicht genommen werden. In Österreich sind 900 Bürgerschulen, etwa dreimal so viel als Mittelschulen bestehen. Es soll nach dem neuen Lehrplane vor allem das System der „konzentrischen Kreise“ be seitigt werden, welches darin besteht, daß in den einzelnen Gegenständen schon in den Unterklassen der Lehrstoff in großen Umrissen geboten, dann in den höheren Klassen ausgebaut und ergänzt wird. Die Verteilung des Lehrstoffes soll analog jenem der Mittelschulen mehr nach Fächern geordnet erfolgen. In den Mädchenbürgerschulen wird auf die praktischen Kenntnisse der Hausfrau Rücksicht genommen und es sollen auch Lehrfächer eingeschoben werden, welche das Mädchen auf seinen künftigen Beruf als Weib und Mutter vorbereiten. In der Mathematik wird beispielsweise auf die Berechnungen bei der Haushaltung Bedacht genommen werden; ferner wird sowohl bei den Knaben- als bei den Mädchen schulen ein Kurs für Gesundheitspflege eingerichtet. Das größte Gewicht soll auf den Unterricht in der Muttersprache gelegt und erreicht werden, daß die Schüler nach ihrem Austritt sich in Wort und Schrift ihrer Muttersprache tadellos bedienen können. Für den Sprach- und Stilunterricht sind im neuen Lehrplane mehr Unterrichtsstunden als bisher eingeräumt. Als nicht obligater Unterricht soll in den

Mädchenbürgerschulen die Haushaltungskunde gelehrt werden und dieser Gegenstand soll auch in der Naturgeschichte und Naturlehre mehr Berücksichtigung finden. Auch mit der Verfassungs- und Verwaltungslehre sollen die Schüler in geeigneter, leicht verständlicher Form vertraut gemacht werden. Die ganze Reform zielt darauf ab, die Schüler und Schülerinnen der Bürgerschule für die Bedürfnisse des praktischen Lebens vorzubereiten.

(Großer Brand in Laibach.) Am 27. d. M. gegen halb 12 Uhr nachts kam im Heizhaus der knapp an der Grenze des Stadtgebietes und der Gemeinde Unter-Siska gelegenen Dampfstation des Anton Deghenghi in Laibach ein Schadenfeuer zum Ausbruch, das vom Kastell durch einen Rauchentnahmehaus signalisiert wurde. Obwohl die freiwilligen Feuerwehren von Laibach und Siska sofort in starken Abteilungen auf dem Brandplatze erschienen waren, so mußte sich deren Tätigkeit doch nur auf die Lokalisierung des Brandes beschränken und konnte von dem bereits vollkommen in Flammen stehenden Sägewerk und den darin befindlichen großen Holzvorräten nichts gerettet werden, weil kein Wasser zur Hand war und es erst durch Legen der Schläuche von der entfernten Wiener Straße herbeigeleitet werden mußte. Hätte nicht zufällig vollkommen Windstille geherrscht, so wäre für die nächsten Objekte als Magazine der k. k. Staatsbahn, Fabrik Tönnies, Tschinkel sowie für die übrigen Objekte des Deghenghi eine große Gefahr vorhanden gewesen. Eine Kesselerxplosion wurde durch rechtzeitiges Öffnen der Ventile verhindert. Der Schaden beträgt circa 100.000 K. und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Von den behördlichen Organen sind folgende Herren auf dem Brandplatze erschienen: der f. k. Landesregierungsrat und Leiter des Präsidialbureau der f. k. Landesregierung Wilhelm Haas, der f. k. Landesregierungsrat und Leiter der f. k. Bezirks hauptmannschaft Laibach Umgebung Dr. Heinrich Edl. v. Cron, der Chef der städtischen Sicherheitswache Polizeirat Lauter und der Polizeikommissär Ro bida. Die Ordnung wurde von der städtischen Sicherheitswache, unterstützt von der f. k. Gendarmerie und der Bereitschaft des f. u. k. Infanterie regiments Nr. 17, aufrechterhalten. — e.

(Zum drohenden Kellerausfall in Laibach) erhalten wir aus Fachkreisen folgende Darstellung der Sachlage: Die Wirtshäuser und Kaffeehäuser sollten in betreff des gesetzlich bestimmten Ruhetages wohl um einiges nachgiebiger sein. Bekanntlich müssen die Kaffeehauskellner am Ausgangstage (Ruhetag) um halb 12 Uhr mittags ins Geschäft kommen, um beim „Schwarzen“ bis 3 Uhr nachmittags mitzuholen. Noch übler sind die Restaurationskellner daran, weil sie schon an Ruhetagen um 6 Uhr abends im Geschäft sein müssen. Ursprünglich hatte man nur die Einhaltung des Ruhetages durchsetzen wollen; da aber der Appetit erst während des Essens kommt, verlangen die Kellner nun mehr viel weiter gehende Zugeständnisse, die sie im Sommer leichter zu erreichen hoffen. Unter anderem ist das Verlangen nach Lohnerhöhung für Speisenträger von 30 K auf 40 K und für Kaffeeträger von 24 K auf 30 K pro Monat am Platze, weil die Kellner noch immer dieselbe Bezahlung beziehen, die sie vor 30 Jahren bezogen haben. Was das Trinkgeld anbelangt, geben die Gäste auch nicht mehr als vor 30 Jahren; dagegen kommt die Bekleidung, die Wäsche usw. viel teurer als vor 30 Jahren zu stehen.

(Neue Früchte.) Seit gestern werden hier Trauben verkauft; das Kilogramm kostet zwei Kronen. — Auch Melonen sind schon vorhanden; deren Preise richten sich nach der Größe der einzelnen Stücke. — Heimische, mitunter ganz ausgewachsene Krautköpfe sieht man schon häufig; das Stück kostet 4 bis 12 Heller. Am belebtesten gestaltet sich jetzt der Handel mit Himbeeren; diese werden massenhaft zu Märkte gebracht und zu verhältnismäßig hohen Preisen verkauft. — G.

(Die Hand gebrochen.) Am 23. d. M. abends ging der Bergmann Johann Drnovsek von Sagor nach Hause. Auf dem Wege begegnete ihm der Bergmann Franz Rus aus Selo. Letzterer zog plötzlich ein Messer und verlegte damit den Drnov sek leicht am Gesicht. Drnovsek verlor nun in der Notwehr dem Rus einen Schlag mit seinem Stock auf die rechte Hand, wodurch letzterem die Hand gebrochen wurde. — ik.

(Barbarafest in Sagor.) Wie alljährlich, feierten auch heuer die Bergknappen in Sagor gemeinschaftlich mit den Glas- und Kalfarbeitern aus Töplitz-Sagor das Barbarafest in der üblichen Weise durch einen Festgottesdienst in der Pfarrkirche zu Sagor. Nach beendetem Gottesdienst fand in der Werkrestauration eine allgemeine Bewirtung der Arbeiterschaft statt. — ik.

(Gewitter mit Hagelschlag.) Aus Littai wird uns berichtet: Am 25. d. M. gegen 6 Uhr abends brach über das Littai er Savetalgebiet ein furchtbares Gewitter los, in dessen Verlaufe der Blitz in die mit Getreide vollgefüllte Doppelharfe des Besitzers Johann Princ in Mamol, Ortsgemeinde Villachberg, einschlug und zündete. Dank der raschen Hilfe der Nachbarn konnten aus der Harfe drei Wagen Weizen gerettet werden, während das darin aufbewahrte Korngetreide dem Elemente zum Opfer fiel. Auch verbrannten verschiedene, auf der Harfe aufbewahrte landwirtschaftliche Geräte. Der Besitzer, der wohl auf die Harfe, jedoch nicht auf deren Inhalt versichert war, erleidet einen Schaden von etwa 3000 K. — Bemerkenswert ist, daß vor etwa einem Monate der Blitz ebenfalls in die Doppelharfe des Nachbars des Princ einschlug und sie vollkommen einäscherte. — ik.

(Gefundene und verlorene Gegenstände.) Der Bahnhofarbeiter Johann Makse aus Kürbisdorf hat am 21. d. M. auf der Straße nächst dem Bahnhofe in Ober-Straža ein silbernes Armband mit grünfarbiger Blumeneinlage gefunden. Der Verlustträger ist unbekannt. — Marie Pöhl, Kaufmannsfrau aus Berschlins, Gemeinde Prečna, hat am 21. d. M. ein Geldtäschchen mit einer 100 Kronennote verloren. Fünf Personen erscheinen verdächtig, das Geldtäschchen samt Inhalt gefunden und den Fund verheimlicht zu haben.

(In der Strandfest.) Man schreibt uns aus Grado: Im wellenumrauschten, sagenumsponnenen, leider heuer auch regenunwöbenen Grado sorgt eine rührige Kurkommission für angenehme Abwechslung des ewigen Einerlei: Baden, Essen, Schlafen. Sie veranstaltet Vorlesungen, Tanz, Tombola, Strandfeste. Unter den letzteren bedeutet das Kinderfest mit Preisverteilung an die „schwärmesten“ Kinder jedenfalls den Höhepunkt und wochenlang setzt man sich den jengenden Sonnenstrahlen aus in der Anhoffung, einen der schönen, wertvollen Preise zu erringen. Die Kinder versammeln sich am Strand und werden dann in feierlichem Zuge unter Vorantritt der Musik der in einem Zelte harrenden Jury vorgeführt, die nun ihres schweren Amtes zu walten hat, unter der „Menge von Schwarzen die Schwärzesten“ herauszufinden. Die beiden Hauptpreise errangen heuer: 1. Preis Erwin Happer, 2. Preis Julio Godlewski; 1. Preis Nelly Schulhof, 2. Preis Grete Grobelnik.

(Schlangenbisse gegen Schlangenbiss.) In der jüngsten Nummer der „Wiener klinischen Wochenschrift“ veröffentlicht der Wiener Universitätsprofessor Dr. Riehl einen Aufsatz über die Behandlung der Vergiftung durch Schlangenbiss. Der hervorragende Dermatologe kommt unter anderem auf die auch von Professor Dr. Baltauf empfohlene Methode Calmettes zu sprechen, welche darin besteht, frische Schlangenbisse mit Chlorkalk zu behandeln. Professor Dr. Riehl hat nun kleine Etwas anfertigen lassen, welche Chlorkalk in Pastillenform enthalten, und meint, diese Etwas könnten in Gegenden, wo Giftschlangen vorkommen, in Gasthöfen, Schuhhütten, Forstämtern usw. deponiert werden; auch könnte sie jeder Ausflügler selbst bei sich tragen und sich so vor den Folgen eines eventuellen Schlangenbisses schützen. Bemerkt sei, daß die ersten vor Jahresfrist angefertigten Pastillen bis heute nichts von ihrer Wirksamkeit eingebüßt haben.

### Theater, Kunst und Literatur.

(„Slovan.“) Inhalt der 8. Nummer: 1.) Franz Milinski: Die Uhr Nr. 55.916. 2.) Hans Ugnad Freiherr von Sonnegg. 3.) Dr. Ivo Šorli: Unter Fußgängern. 4.) Ante Beg: Montenegro. 5.) Vladimir Levstik: Gebet. 6.) Alois Zírásek: Hundsköpfe. 7.) Očev Igo: Zu Besuch bei Gregoreč. 8.) Xaver Meško: Abends. 9.) Feuilleton (Literatur, Kunst, Unsere Bilder). — Das Heft enthält zwei Kunstbeilagen und 9 sonstige Illustrationen.

### Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Die Vorgänge in Korea.

Söul, 27. Juli. (Reuter-Meldung.) Im ganzen Lande längs den Eisenbahnen sind Wachen aufgestellt. In allen Teilen der Stadt patrouillieren Truppen. Unter den koreanischen Soldaten sind Unruhen vorgekommen. Polizeibeamte wurden heute wieder angegriffen. Sieben japanische Wohnhäuser wurden zerstört, wobei sechs Japaner verlegt wurden. Eine Anzahl Japaner war getötigt, in Booten zu flüchten. — Der Minister des Kaiserlichen Haushaltes und der Siegelbewahrer, die soeben vom Marquis Ito ernannt und dabei angewiesen wurden, die Re-

form des Hofes in die Wege zu leiten, wurden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ernennungen widerrufen würden, wenn die Reform nicht binnen drei Monaten beendet sei.

Cetinje, 27. Juli. Das Amtsblatt bestätigt die Blättermeldung, daß die Ernennung des serbischen Geschäftsträgers ohne vorherige Einholung des Agréments in Cetinje Unzufriedenheit hervergerufen habe und daß infolgedessen eine Protestnote an die serbische Regierung gerichtet worden sei. Tatsächlich seien aus diesem Anlaß Noten zwischen den beiden Regierungen gewechselt worden, welche aber im freundlichen und brüderlichen Tone gehalten waren und der Gemügtuung über diese Ernennung Ausdruck gaben.

New York, 27. Juli. Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro ist in einer der argentinischen Provinzen an der brasilianischen Grenze eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die brasilianische Regierung hat Truppen an die Grenze gesendet, um einen Bruch der Neutralität zu verhindern.

Mit 1. August 1907 beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:  
gänzjährig . . . 30 K — h      ganzjährig . . . 22 K — h  
halbjährig . . . 15 " — "      halbjährig . . . 11 " — "  
vierteljährig . . . 7 " 50 "      vierteljährig . . . 5 " 50 "  
monatlich . . . 2 " 50 "      monatlich . . . 1 " 85 "

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge sollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

### Neuigkeiten vom Büchermarkte.

E. Rutherford, Radioaktive Umwandlungen, K 9.-60. — Prof. Dr. W. Laska, Lehrbuch der Astronomie, I., K 6.-. — P. Apell, Geist und Materie, II. Teil: Ich und das All, K 2.-40. — Fr. W. Schelling, Schöpferisches Handeln, K 3.-60. — D. E. Weinhagen, Petrographisches Bademeum, gbd., K 3.-60. — John Grand-Carteret, Images galantes et esprit de l'étranger, K 4.-20. — S. Kellner, Das geschlechtliche Problem in der Kinderstube, K 1.-90. — Pädagogische Jahresschau, I. Band, K 7.-20. — Deutsch-Südwestafrika, amtlicher Ratgeber für Auswanderer, K 1.-20. — Maurice Barres, Vom Blute, von der Wollust und vom Tode, gbd., K 6.-60. — Ed. L. de Täye & Jean de Bosschere, Der Zeichenunterricht in Belgien, K 2.-40. — G. Chrosciel, Kurze Geschichte und gegenwärtiger Stand des Zeichnens an den preußischen Lehrerseminaren, K 1.-20. — P. Hermann, Zur Geschichte des Zeichenunterrichtes in Holland, K 2.-40. — L. Guérin, Der Zeichenunterricht in den Schulen Frankreichs, K 2.-40. — W. Böhling, Die geschichtliche Entwicklung des Zeichenunterrichtes in Hamburg, K 1.-80. — S. Ulmann, Illustrirtes Wiener Patiencebuch, K 4.-40. — Briefe von und an Michael Bernays, K 3.-60. — Dr. P. Grünberg, Das Übel in der Welt und Gott, K 1.-96. — A. Schlessing, Deutscher Wortschatz oder der passende Ausdruck, gbd., K 7.-20. — G. Wolff, Die Begründung der Abstammungslehre, K 1.-20. — R. Kräpelin, Leitfaden für den biologischen Unterricht, gbd., K 4.-80. — R. Wyneken, Der Aufbau der Form beim natürlichen Werden und künstlerischen Schaffen, I. Teil, K 7.-20.

Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

### Lottoziehungen am 27. Juli 1907.

Graz:	35	20	90	27	59
Wien:	5	66	23	89	49

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Sättigungstemperatur nach Gefüss	Wind	Ansicht des Himmels	Höherer Tag in Millimeter
27	2 U. R.	755.6	25.4	N. schwach	halb bewölkt	0.0
	9 U. Ab.	737.4	19.1	windstill	heiter	
28	7 U. F.	739.3	15.2	"	Rebel	0.0
	2 U. R.	737.9	27.1	SW. schwach	heiter	
29	9 U. Ab.	738.0	20.5	SO. schwach	"	0.0
	7 U. F.	738.8	18.4	windstill	fast bewölkt	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 26.5°, Normale 19.9°, vom Sonntag 20.9°, Normale 19.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Gunter.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (2081)

### Berstorbene.

#### Im Biberipale:

Am 25. Juli. Paulina Herjav, Kaufmannsgattin, 26 J., Rheumatismus articul. — Karl Skogovséf, Diener, 41 J., Cirrhosis hepatis.

Elegant möbl. grosses Zimmer ist Auerspergplatz Nr. 2, II. Stock, mit oder ohne Verpflegung, an einen besseren Herrn sofort zu vergeben. (2991)

Deutsche Familie sucht zum August einfach möblierte, event. unmöblierte Sommerwohnung

bestehend aus zwei Zimmern und Küche. Garten Bedeutung, Badegelegenheit in der Nähe erwünscht. Offerte mit Preisangabe werden unter „Ingenieur F. H.“ an die Administration dieser Zeitung erbeten. (2998)

Soeben erschien:

M. Nuél

# Das Buch der jüdischen Witze

Preis K 2.40.

Zu beziehen von: (2909) 8-7

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
Buchhandlung in Laibach  
Kongressplatz Nr. 2.

# Oberbeamter

jung, mit hohem Einkommen, wünscht die ehrbare Bekanntschaft eines hübschen, gebildeten Fräuleins zu machen. Photographie, welche auf Ehrenwort returniert wird, erwünscht. Anonymes wird nicht beantwortet. Bevorzugt wird eine stattliche Erscheinung mit reichem Haar. Briefe unter „Vertrauen“ hauptpostlagernd Villach, gegen Schein. (2969) 3-3



Tiefbetrübt geben wir allen Anverwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigst geliebten Gatten, bezw. Bruders, Schwagers, des Herrn

Johann Klopčar

Hausbesitzer

welcher nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 28. Juli um 1/2, 3 Uhr nachmittags in seinem 63. Lebensjahr selig im Herrn entschlummert ist.

Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 30. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Gartengasse Nr. 8 (Kratauer Vorstadt) aus auf den Friedhof zum Heiligen Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse werden in der Tirmauer Pfarrkirche gelesen werden.

Laibach, den 28. Juli 1907.

Maria Klopčar geb. Lapp, Gattin. — Franz Klopčar, Bruder. — Franziola Klobčar geb. Klopčar, Schwester. — Johann Lapp, Schwager.

Aufbahrungsanstalt Fr. Doberlet.

# JUGEND.

